

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 4

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]
Autor: Fraser-Simson, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

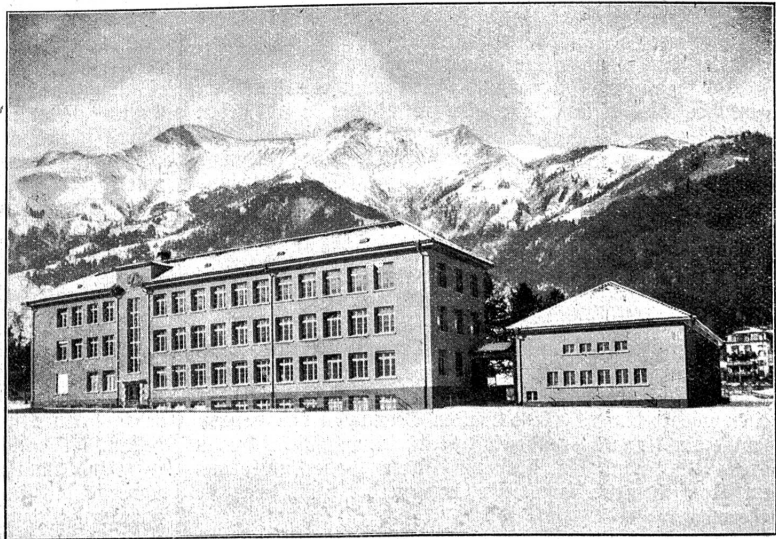
Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Schulhaus in Frutigen.

Das am 11. Oktober 1931 eingeweihte neue Schulhaus in Frutigen umfaßt 9 Klassenzimmer und an Spezialräumen 2 Handarbeitszimmer, Handfertigkeitslehrzimmer, 1 Schulküche mit Theoriezimmer, Versammlungs- und Lehrerzimmer und Abwartwohnung. Es wird der Primarschule Frutigen dienen.

Es zeugt von großer Schulfreundlichkeit und Opferbereitschaft der Schulgemeinde Frutigen, daß sie gleichzeitig auch den Bau einer geräumigen und modern eingerichteten Turnhalle beschlossen hat. Die ganze Anlage, die den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Schulhausbaues in schönster Weise gerecht wird, ist das Werk des Thuner Architekten Herrn J. Wipf, der aus dem vorangegangenen Wettbewerb als Sieger mit dem ersten Preise hervorgegangen war. Der Bau vereinigt in seiner äußeren Erscheinung glücklich moderne Sachlichkeit mit bodenständiger Bauart, die auf die Gebirgsumgebung Rücksicht nimmt. Er gereicht der Gemeinde Frutigen zur Ehre und der Gegend zur Zierde. Die Baukosten betragen insgesamt zirka 500,000 Franken.



Das neue Schulhaus in Frutigen.

Die kleine Eva.

Roman von C. Fraser-Simson.

3

Der Schneesturm hatte nachgelassen, und der Wind sauste nur noch in schweren, unregelmäßigen Stößen über die Heide. Neun Meilen, die sie bis zum Bahnhof in Balllarig zurückzulegen hatten. Eva sah selbst am Steuer. Sie haßte es, von Peter getrennt zu sein, aber heute war es ihr noch außerdem, als laste das Gefühl irgendeiner Gefahr auf ihr. Sie suchte es abzuschütteln und in dem, was sie sprach, nichts davon aufkommen zu lassen. Doch als sie sich der kleinen Stadt näherten, wurde es stärker als der Wille.

„Ich wollte, du müßtest nicht fort“, sagte sie.

„Zu dumm, Eva! Aber lang werde ich ja nicht ausbleiben. Freilich, vor der Sitzung zurückkommen, hätte nun keinen Sinn, auch wenn ich Zeit hätte, woran ich sehr zweifle. Aber sowie es geht, komme ich, wahrscheinlich schon am Tag nach der Sitzung. Es ist ja furchtbar einsam für dich, so allein hier droben. Wenn ich nur irgend jemand wüßte, den ich dir zur Gesellschaft schiden könnte.“

„Das Alleinsein macht mir nicht die geringste Sorge, aber ich kann's nicht leiden, daß du heut wegmußt. Du wirst mich für kindisch halten, aber ich habe — Angst.“

„Angst?! Ja, um Himmelswillen, wovor denn?“

„Ich weiß nicht — ich kann's dir nicht erklären. Wahrscheinlich nur, weil ich wirklich kindisch bin. Nun, da sind wir ja.“

Die Schlafwagen waren nicht voll, und Peter erhielt ohne Schwierigkeiten einen Platz. Eva begleitete ihn in den Zug, und als sie in seinem Abteil waren, schloß er sie in die Arme und küßte sie.

„Beunruhige dich nicht, Liebling“, sagte er. „Du weißt nicht, wie du mir abgehen wirst. Aber ich weiß, was ich an dir habe.“

Seine Worte rührten sie und sie merkte sie sich, um sie später hervorzuholen, wenn sie allein war. Für den Augenblick gaben sie ihr Wärme und Trost. Wenn die Männer wüßten, welche Freude sie ihren Frauen mit solchen unerwarteten, aber aufrichtigen Zärtlichkeitsausbrüchen machen,

würden sie damit kaum so sparsam sein. Aber dann würden sie vielleicht Wert oder Aufrichtigkeit oder beides einbüßen. Und so ist ihre Seltenheit möglicherweise doch einer der wenigen unbewußten männlichen Schachzüge; eine Waffe gegen die vielen bewußten der Frau.

Eva gab den Kuß zurück und drückte Peter eine Sekunde an sich, als fürchtete sie sich vor dem, was zwischen dem Jetzt und ihrem nächsten Wiedersehen liegen könnte.

„Leb wohl, Liebster“, sagte sie. „Und gib acht auf dich, meinestwegen.“

Nun stand sie wieder auf dem Bahnsteig, und Peter streckte den Kopf aus dem Fenster.

Den ganzen Zug entlang ging es ähnlich zu. Es kam Eva vor, als gäbe es nur Abschiede auf der Welt. Nur der nächste Herr am nächsten Fenster schien niemand zu haben, der sich um ihn kümmerte. Der arme Kerl, dachte Eva.

Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Peter hielt ihre Hand noch einen Augenblick fest in der seinen. „Schid mir gleich morgen Nachricht“, rief sie, während er allmählich ihre Hand losließ.

„Selbstverständlich!“ schrie er zurück.

Sie winkte mit dem Taschentuch, bis der Zug an der nächsten Biegung außer Sicht kam. Dann wandte sie sich um und wanderte mit einem Gefühl der Verlassenheit über den langen Bahnsteig auf den Platz hinaus. Schnell war sie wieder im Wagen und auf dem Weg nach Hause.

Er kam ihr länger vor als der Herweg, als Peter an ihrer Seite saß. Aber endlich lenkte sie doch in den Park ein und hielt vor der Tür. Langsam stieg sie die Stein-treppe hinauf und ging in das Wohnzimmer. Im Kamin fladerte ein helles Holzfeuer, und daneben war der Tee hergerichtet. Aber der große Raum schien merkwürdig leer. Die Eigenart einer starken Persönlichkeit, die eben noch darin geweilt hatte, fehlte. Das Gefühl davon erzeugte in Eva eine eigene Stimmung der Rastlosigkeit. Da stand Peters Stuhl und schien auf ihn zu warten, und auf dem Nebentisch lag ein Buch, in dem er noch vor ein paar Stunden gelesen hatte.

Die Rastlosigkeit trieb Eva nach dem Tee aus dem Hause, obwohl es nun ganz dunkel war. Zwecklos ging sie im Park umher und dann noch ein wenig auf die Straße hinaus. Aber es war zu kalt, um lange draußen zu bleiben. So kehrte sie bald um und sprach noch im Pförtnerhaus vor, um sich nach der Frau des Gärtners zu erkundigen, die krank gewesen war.

„Zu unangenehm“, sagte Frau MacPhail, „daß der gnädige Herr so plötzlich weg mußte.“

„Ja, es ist langweilig, Frau MacPhail.“

„Andrew wird so enttäuscht sein, wenn er's hört. Er meint, daß es dieses Jahr eine recht gute Jagd geben wird.“

Andrew war der Sohn von Frau MacPhail und Peters Jagdaufscher. Er besaß ein kleines Stück Aderland ein paar Meilen vom Schloß entfernt und war darauf erpicht, seinem Herrn bei seinen spärlichen Besuchen zu einem guten Schußergebnis zu verhelfen.

„Der arme Andrew“, sagte Eva. „Ich weiß, wieviel Mühe er sich gibt. Aber mein Mann wird ja in einigen Tagen schon wieder zurück sein.“

„Hoffen wir's“, meinte die Gärtnersfrau mit einem so sonderbaren Gesichtsausdruck, daß Eva fragte: „Warum hoffen? Er kommt so bald er kann. Mir scheint, Sie haben wieder einmal mit der alten Jeanne zu tun gehabt. Hat sie ein Unglück prophezeit? Nein, ich will nichts davon hören. Ich glaube ja doch nicht daran, aber ganz aus dem Kopf bringen kann ich's auch wieder nicht, was sie daherredet.“

„Gerade so geht's mir, gnädige Frau. Man muß dran denken, ob man will oder nicht. Immer kommt sie wieder und hinauswerfen kann ich sie doch auch nicht.“

„Natürlich nicht, das arme Geschöpf“, sagte Eva und stand auf. „Ich muß jetzt gehen, Frau MacPhail. Hoffentlich macht Ihre Erholung Fortschritte. Also gute Nacht.“

„Gute Nacht, gnädige Frau, und vielen Dank für Ihre Güte, daß Sie nach mir gefragt haben.“

Der lange Abend ging langsam genug für Eva vorüber. Obwohl sie versuchte, sich abzulenken, wurde sie doch ihrer Neugierde nicht Herr, zu wissen, was die alte Jeanne über Peter prophezeit haben mochte. Jetzt wünschte sie fast, sie hätte die Gärtnersfrau danach gefragt. Selbstverständlich würde sie niemals an das törichte Geschwätz der Alten geglaubt haben. Sie lebte allein in einer Hütte, etwa eine Meile vom Schloß. Niemand kannte ihre Vergangenheit, noch woher sie gekommen war. Allmählich hatten sich die Leute daran gewöhnt, daß sie da war, und nun gehörte sie schon seit Jahren zu den anerkannten Insassen der Umgegend. Sie war unwahrscheinlich arm, peinlich sauber, und wovon sie lebte, blieb ein Rätsel. Aber irgend etwas Unheimliches hing ihr an, und die meisten Leute hatten Angst vor ihr, wenn sie's auch nicht Wort haben wollten. Dem Gerücht nach hatte sie Anfälle, in denen ihr die Zukunft offenbar wurde, und dasselbe Gerücht behauptete, daß nicht wenige ihrer Prophezeiungen eingetroffen waren.

Ein Abend voll gestaltloser Befürchtungen, die um das alte Weib kreisten und Eva bald mit einem Buch ins Bett trieben. Sie wünschte jetzt, sie hätte die Jungfer angewiesen, während der Abwesenheit Peters auf dem Gang vor ihrem Zimmer zu schlafen. Es war so ungemütlich: allein in dem Stodwerk und kein Mensch in Rufweite.

Aber energisch schüttelte sie solche Gedanken von sich und war bald eingeschlafen.

3. Kapitel.

Langsam schlichen die Stunden des nächsten Tages für Eva vorüber. Sie stellte sich vor, wie Peter am frühen Morgen in London angekommen war und konnte den Wunsch nicht unterdrücken, sie wäre mit ihm gefahren. Ihre unvernünftige Furcht machte sie ruhelos. Wenn sie nur erst wußte, daß er glücklich sein Ziel erreicht hatte!

Aber endlich war auch dieser Tag vorbei, und am nächsten Morgen hielt sie den versprochenen Brief Peters in Händen.

Ehe sie ihn öffnete, warf sie einen Blick auf die Adresse. Sie war in Peters eigentümlicher Handschrift, aber offenbar hatte er eine weiche Feder benutzt statt der spitzigen, die er

sonst gewohnt war. Sonderbar! Eva erinnerte sich doch ganz deutlich, daß sie vor der Abreise seinen Füllfederhalter aufgefüllt hatte, mit dem er immer zu schreiben pflegte.

Auch der Inhalt des Briefes erregte ihr Kopfschütteln. Er war so gänzlich unähnlich seiner sonstigen Schreibweise. Zuerst schrieb er von seiner Reise und glücklichen Ankunft. Aber dann, der letzte Satz, der war doch wirklich zu merkwürdig.

„Was du auch unternimmst“, hieß es da, „vergiß nicht, die Blumenzwiebel zu bestellen, die Hundemarke für den neuen Hund zu besorgen und Dich um meine Wahllisten zu kümmern. Das alles kann nicht warten, bis ich zurückkomme, aber ich überlasse es Deinem Ermessen, Du mein treuer und zuverlässiger Mitarbeiter und Kamerad!“

Seltam und gar nicht wie Peter, diese sentimentalen Ausdrücke. Wollte er vielleicht auf diese unbeholfene Weise andeuten, daß sie in Zukunft an seiner Arbeit teilhaben sollte? Aber nein, so würde er sich niemals ausgedrückt haben.

Und dann diese drei Aufträge — das war das allerunverständlichste. Die Blumenzwiebeln waren schon vor mehreren Wochen in Holland bestellt worden, die Hundemarke hatte er am ersten Tag ihres Aufenthaltes hier besorgt und was die Wahllisten anbelangte, so hatte er ihr doch selber nachdrücklich erklärt, daß es damit bis zu seiner Rückkunft Zeit hätte.

Als sie den Brief nochmals aufmerksam durchlas, fiel ihr auf, daß Peter ein noch unerklärlicherer Irrtum unterlaufen war. Der Briefbogen war einer von jenen, wie sie Peter immer in seiner Reiseschreibmappe bei sich hatte, und ihre Londoner Adresse war auch richtig angegeben, aber was wollte das heißen, daß er statt der Hausnummer 11 eine deutliche 13 hingeschrieben hatte? Und diese Anrede: „Meine liebe Evelyn!“ So hatte er sie noch nie genannt, seit sie sich kannten. Sie beide konnten diesen Namen nicht ausstehen, der ihr auch gar nicht zusam, denn klar und einfach war sie auf den Namen „Eva“ getauft worden. „Klar schon, aber einfach nicht“, hatte Peter manchmal darüber gespöttelt, wenn andere Leute sie Evelyn nannten und sie sich dagegen zur Wehre setzte.

Sie faltete den Brief zusammen und steckte ihn wieder in den Umschlag. Die unbehaglichen Empfindungen des vergangenen Tages kehrten jetzt verstärkt zurück. War Peter vielleicht krank? Im nächsten Augenblick lachte sie über ihre Befürchtungen und beschloß, der Sache mit den Blumenzwiebeln sofort auf den Grund zu gehen. Sie begab sich in den Garten und suchte den Gärtner MacPhail auf. Seine Aussagen waren aber nicht geeignet, sie zu beruhigen, denn er bestätigte, daß die Zwiebeln schon vor längerer Zeit bestellt worden waren.

Sie unterhielt sich noch eine Weile mit ihm über Anlage eines Hyazinthenbeetes und kehrte dann ins Haus zurück. Dort setzte sie sich hin, schrieb an Peter und fragte ihn, was er eigentlich mit seinem Briefe gemeint habe.

Nach dem Mittagessen wurde sie von neuer Unruhe gepackt. Wie war das nur mit der Hundemarke? Das mußte sie auch noch feststellen. So machte sie sich auf den Weg, um Andrew einen Besuch abzustatten.

Trotzdem ein klarer Tag war, sah es aus, als ob bald Schnee kommen würde. Sie hatte die Hunde mitgenommen und bei der Bewegung in der frischen Luft wurde zusehends ihre Stimmung besser und ihre Furcht verließ sie.

Vor seiner Hütte war Andrew mit Holzhaufen beschäftigt. Als er Eva kommen sah, stürzte er gleich erfreut auf sie los und überschüttete sie mit Redeergüssen über den Stand des Wildes und die Jagdaussichten. Dann zeigte er ihr eine Familie von Wieseln, die er eingefangen hatte und überreichte ihr eine künstliche Fliege, die er nach einem Muster selbst verfertigt hatte, das beim Forellenfischen im letzten Jahr als besonders wirksam erprobt worden war.

(Fortsetzung folgt.)